VIII.

Ueber die angebliche
Ordnungslosigkeit und Lückenhaftigkeit
der
TRADITIONES CORBEIENSES.

Von
Dr. H. Dürrer,
Gymnasial-Director zu Holzminden.

Neben den zahlreichen Quellen der Geschichte des altberühmten Benedictinerklosters Corvey, welche der historischen Kritik jetzt als gefälscht und unächt gelten, haben außer den von Ph. Jaffé in seinen Monumenta Corbeiensia 1864 herausgegebenen historischen Denkmälern allein die Traditiones Corbeienses ihre Glaubwürdigkeit nicht verloren. Zwar hat A. von Wersebe im Vaterländischen Archiv für Niedersachsen 1827, Seite 372 durch ziemlich grundlose Angriffe auch deren Aechtheit in Zweifel gezogen; aber P. Wigand hat jene Angriffe schon ein Jahr darauf in seinem Archiv für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens III, 1, 54 so treffend und vollständig widerlegt, daß weitere Zweifel an der Aechtheit dieser Quellenschrift nicht wieder aufgetaucht sind. Aber leider haftet an derselben seitdem ein nicht gleichgültiger Makel, zu dem Wigands Aeußerungen in seinem Archiv I. 2, 3 selbst Veranlassung gegeben haben. Er hält gleich „den alten Verzeichnissen“ dieser Art, offenbar auch die Traditiones Corbeienses für „lückenhaft und fragmentarisch“ und meint, daß in ihnen auch auf die Zeitfolge keine Rücksicht genommen sei. Kein Wunder, wenn H. A. Erhard, der verdienstvolle Herausgeber der Regesta Historiæ West-

phaliæ, die Traditionen in Reg. 861 ein „ganz ordnungsloßes und daher für die Geschichte im Allgemeinen wenig brauchbares Verzeichniß“ nennt. Da wir die Ueberzeugung hegen, daß diese Kritik des Werkes eine nicht ganz gerechte ist, so wollen wir jene Vorwürfe genauer untersuchen und dabei zuerst die angebliche Ordnungslosigkeit, dann die Lückenhaftigkeit der Traditiones Corbeienses besprechen.

Vor dem Beginn dieser Besprechung haben wir zuvörderst die beiden Ausgaben jenes Werkes von Falke und von Wigand einer Betrachtung zu unterwerfen. Jene, schon 1752 erschienen, ist gleich nach ihrem Erscheinen von den Gelehrten nicht günstig aufgenommen. Schon 1752 sprach Scheidt in den Gött. Gel. Anz. S. 733 sich mit vollem Grunde dahin aus, Falke habe „durch seine ausschweifenden Noten und Anmerkungen, die größtentheils in unerweislichen Muthmaßungen bestehen, die er doch mit einer verwunderungswürdigen Zuversicht vor demonstirte Wahrheiten auszugeben kein Bedenken trägt“, vielen Gelehrten den Gebrauch seiner Ausgabe der Traditionen verleidet.

Aber Falke hat an den Traditionen noch weiter gesündigt. Obgleich er Prediger war, hat er sich nicht entblödet, sich durch eine Lüge zu beflecken. Er spricht in den *Miscellanea nova Lipsiensia* IV. 2, 245 von dem Original der Traditionen und sagt, es sei ein *codex membranaceus*, durch Zeitgenossen von Kaiser Ludwig I. bis auf Konrad II. zu Corvey geschrieben, und er werde im dortigen Archiv aufbewahrt. Dagegen steht fest, daß Wigand schon 1826 im Archiv zu Corvey von einem solchen Original der Traditionen keine Spur entdecken konnte, wie er in seinem *Archive* I. 2, 2 erzählt. Dagegen fand er bei eifrigem Suchen eine Abschrift der Traditionen vor, welche nach der im Eingange enthaltenen Nachricht 1479 von einem Johannes, welcher Kreuzbruder im Kloster Falkenhagen war, *de quadam rotula vetusta pæneque corrupta* also doch wohl aus dem Original

gemacht worden ist. Wigand in seinem Archiv Band III. gibt ein Facsimile der von jenem Mönche gemachten Abschrift, theilt sie auch in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Traditionen S. 3 vollständig mit. Falke hat das verlorene oder zu Grunde gegangene Original, welches schon 1479 rotula pæne corrupta war, nicht benutzen können; er hat aber auch, wie die Wigand'schen Noten unter dem Texte darthun, selbst die Abschrift aus dem Jahre 1479 nicht benutzt, sondern sich an eine schlechte, ziemlich verderbte Abschrift gehalten, welche in dem zweiten Copialbuche des Klosters, das aus dem 17. Jahrhundert stammt, enthalten ist. Was er von dem Original der Traditionen sagt, hat er offenbar gelogen.

Aber er hat die Traditionen in seiner Ausgabe auch entstellt. Die 486 Paragraphen, welche die Abschrift des 15. Jahrhunderts in fortlaufender Folge ohne irgend eine Unterbrechung oder Eintheilung giebt, hat er willkürlich in 16 Abschnitte oder Partes eingetheilt und in jeden derselben nimmt er willkürlich eine größere oder kleinere Anzahl von Paragraphen an. Jedem Abschnitt setzt er den Namen eines der 16 ersten Aebte von Corvey vor und behauptet, die dem Abschnitte zugetheilten Paragraphen enthielten die Traditionen, welche zu den Zeiten des genannten Abtes gemacht seien. Ja er setzt die Namen der Aebte mit den Jahren ihrer Regierungszeit auf den Rand jedes Blattes seiner Ausgabe und datirt somit die einzelnen Abschnitte der Traditionen. Er bekennt zwar S. 4: *designationes annorum in margine adscriptas non comparere in codice nostro manuscripto, sed nos eas ex ingenio nostro . . . adiecisse.* Nach diesem Geständniß darf man sein willkürliches Verfahren wohl keine Fälschung nennen; aber den Vorwurf einer absichtlichen Entstellung können wir ihm nicht ersparen. Und dieser Vorwurf trifft ihn um so schwerer, da er verspricht, er wolle den Text so treu als möglich wiedergeben.

Leider hat Falke die Traditionen auch geradezu gefälscht. Denn er hat die in dem Copialbuche vorgefundene Ordnung, welche mit der Johannes'schen Abschrift von 1479 übereinstimmt, willkürlich und eigenmächtig geändert. Er hat den Paragraphen, welcher in der Handschrift und in der Wigand'schen Ausgabe der 225 ist, in den Anfang der Traditionen gestellt und die Traditionen, welche Wigand in §. 226 bis 486 aufführt, als Nr. 2 bis 261 folgen lassen und endlich die in der Handschrift vorangehenden Paragraphen 1 bis 224 an den Schluß gestellt und unter Nr. 262 bis 484 aufgeführt. Daß ihn auch dabei subjective Gründe, aus dem Inhalte der Traditionsberichte entlehnt, geleitet haben, wollen wir gern glauben; aber daß ein solches Verfahren den Vorwurf absichtlicher Fälschung verdient, leidet keinen Zweifel.

Nach alle dem darf man wohl mit Scheidt sagen: „Es wäre zu wünschen, daß eine so wichtige Schrift in bessere Hände, als die des Herrn Pastor Falke sind, gefallen wäre“. Schon Scheidt wünschte, daß ein Buchhändler noch einmal den Text allein möchte abdrucken lassen. Diesen vielfach getheilten Wunsch hat der hochverdiente P. Wigand befriedigt, indem er die Traditiones Corbeienses 1843 in der ursprünglichen Ordnung aus der Johannes'schen Handschrift von 1479 herausgab und nur kritische Noten hinzufügte, welche im Einzelnen nachweisen, wie gewissenlos Falke in seiner Ausgabe mit dem Texte der Traditionen im Einzelnen verfahren ist. Schmerzlich vermißt man sachliche Bemerkungen über die in den Traditionen vorkommenden Personen und Orte; aber dennoch ist Wigands Leistung dankbar anzuerkennen und die Falke'sche Ausgabe ist durch sie völlig antiquirt.

Indem wir nun dem ersten Vorwurfe die Ordnungslosigkeit der Corvenschen Traditionen betreffend näher treten, müssen wir zunächst bemerken, daß Wigand auch in

seiner Ausgabe S. 7 von den Traditionen sagt: „Nur in ein paar Fällen läßt sich durch die historische Bedeutung der angeführten Namen auf die Zeitperiode schließen.“ S. 9 sagt er dann: „Das Traditionsregister ist — einige wenige Ausnahmen abgerechnet — ohne alle historische Anhaltspunkte“. Also auch 1843 noch hielt Wigand die Traditionen für eine rudis indigestaque moles. Nach einem eingehenden Studium des Werkes glauben wir, daß es anders mit den Traditionen steht, daß sie nach einer bestimmten Zeitfolge gut und richtig geordnet sind. Dieser Glaube soll uns nicht, wie einstmal Falke, zu allerlei genealogischen Träumereien verleiten, sondern wir wollen die von Wigand bezeichneten historischen Anhaltspunkte auffuchen und sammeln und dann an derselben vorurtheilsfrei prüfen, ob nicht die Traditionsberichte doch wenigstens soweit zeitlich zu fixiren sind, daß wir, wenn auch nicht jede einzelne Angabe, so doch wenigstens gewisse Schichten des Registers bestimmten Zeitabschnitten zuweisen dürfen und müssen. Daraus wird sich dann vielleicht mancher nicht unwillkommene Lichtblick ergeben, welchen zu verwerthen weiterer Forschung überlassen bleiben muß.

Die Angabe eines bestimmten Jahres finden wir nur an einer einzigen Stelle der Traditionen, nämlich in §. 224, wo es heißt: Anno incarnationis dominice MXXXVII indictione quinta venerabilis abbas D[ruhtmarus] ecclesiam quandam in Bocla obtinuit. Eine spätere Jahresangabe, eine jüngere Tradition als diese ist in dem Werke nicht nachzuweisen. Da nun §. 224 am Ende eines Abschnittes vor einer Art von Ueberschrift steht, welche sich, wie weiter unten nachgewiesen werden soll, nur auf das Folgende beziehen läßt, so bildet er den Schluß einer Reihe von Traditionsnotizen, welche 1037 oder bald nachher abgeschlossen ist. In diese Zeit fällt also die Zusammenstellung oder der Abschluß der uns vorliegenden Traditiones Corbeiensis.

Nun fragt sich, welcher Zeit gehören die ältesten Traditionen an. Die Beantwortung dieser Frage führt uns zu einem andern Paragraphen, der ebenfalls einen sichern historischen Anhaltspunkt bietet, nämlich zu §. 225. Derselbe lautet: *Cuncte traditiones, que fuerunt tradite ad reliquias sancti Stephani temporibus domini abbatis Ada . . .*. Der Schluß des Satzes fehlt. Da ist es zunächst von Wichtigkeit zu ermitteln, welcher Abtsname in *Ada . . .* steckt, den schon der Mönch Johannes 1479 nicht mehr hat lesen können. Mit den Buchstaben *Ada* fangen nur drei Namen von Aebten des Klosters Corvey an Adalardus, Adalgarius und Adalbero. Der zuletzt Genannte kann nicht in Frage kommen. Denn da er dem Kloster von 1138 bis 1147 vorstand, so kann er in den etwa 1037 abgeschlossenen Traditionen nicht vorkommen. Von den beiden andern Aebten kann auch Adalgarius in §. 225 nicht gemeint sein, weil, wie wir unten sehen werden, in seiner Regierungszeit 856—877 nur an die Reliquien St. Stephans und St. Beits tradirt wurde. Somit kann an unserer Stelle nur Abt Adalardus genannt sein, welcher dem Kloster 822—826 vorstand, als St. Stephan noch alleiniger Patron von Corvey war. Darum hat Falke in seiner Ausgabe an die Stelle jenes Wortanfanges *Adalardi* gesetzt und schließt den Paragraph mit diesem Worte. Schwerlich wird der Satz so geendet haben, denn sonst hätte ja das Subject *cuncte traditiones* kein Prädicat. Darum füge ich hinter *Adalardi* noch hinzu: *sunt hæ.*

Es ist fraglich, ob sich diese Schlußworte und der ganze §. 225 auf das Vorhergehende oder auf das Folgende beziehen. Die Meinungen darüber sind getheilt. Falke bezieht den Paragraph auf das Folgende und sieht ihn wie eine Art Ueberschrift an, welcher er die 25 Paragraphen seiner *Pars prima* folgen läßt. Wigand dagegen bezieht die Worte auf das Vorhergehende (I. 2, 3). Er sagt: „Was

ist natürlicher, als in diesen Worten eine Beziehung auf das Vorhergehende zu finden, nämlich: Alles das sind Traditionen, welche“ u. s. w.? Hirsch und Waitz, Krit. Prüfung S. 105 schließen sich ihm an und sagen: „Die betreffenden Worte schlossen sich aufs engste an den vorhergehenden Paragraph und scheinen ein Nachsatz zu den hier verzeichneten Schenkungen; sie mit Falke für eine Ankündigung des folgenden Inhalts zu halten, ist durchaus ohne Grund.“ Und doch kann ich hier nur Falke's Auffassung für richtig halten und zwar aus folgenden Gründen.

Zunächst constatiren wir, daß in den Worten des §. 225, soweit sie erhalten und überliefert sind, nirgends eine Andeutung enthalten ist, die auf das Vorhergehende oder Folgende hinwiese. Auch wenn wir die vermutheten Worte *sunt hæ* hinzusetzen, so ist die Beziehung des Demonstrativs noch fraglich. Da somit die Form des Satzes zu keiner von beiden Beziehungen nöthigt, so müssen wir uns an dessen Inhalt halten. Da würde also zu fragen sein, ob „die zur Zeit Abt Adalhard's an die Reliquien St. Stephans übergebenen Traditionen“ im Vorhergehenden oder im Folgenden genannt werden. Wenn nun im Vorhergehenden eine oder einige Traditionen nachzuweisen sind, welche erst in der Zeit nach Abt Adalhard erfolgt sein können, so ist es unzweifelhaft, daß sich §. 225 nicht auf das Vorhergehende beziehen kann, sondern aufs Folgende hinweisen muß, wenn auch nur auf das zunächst Folgende.

In dem Vorhergehenden gehört die in §. 224 berichtete Erwerbung der Kirche zu Bockla erst dem Jahre 1037 an. Ebenso unzweifelhaft gehört die in §. 139 berichtete in Gegenwart des Abts Gerbern von Corvey vorgenommene Tradition erst in die Zeit 945—965, wo Gerbern dem Kloster vorstand. Endlich weist die in §. 168 erwähnte für den Bischof Retharius von Paderborn dargebrachte Tradition auf dessen Regierungszeit 981—1009 hin. Diese Beispiele be-

weisen zur Genüge, daß die im §. 225 erwähnten Traditionen aus der Zeit des Abts Adalhard (822—826) im Vorhergehenden nicht enthalten sind.

Dann muß sich §. 225 nothwendig auf das Folgende beziehen. Und dem widerspricht im Folgenden nichts. Denn weiter unten werden wir sehen, daß nach §. 225 zunächst die älteren Traditionen folgen, an welche sich dann die in der Zeit von 836 bis 891 gemachten anschließen, während die von 891 bis 1037 gemachten in §. 1 bis 224 dem fraglichen Paragraphen vorangehen. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß die hinter §. 225 zunächst folgenden Traditionen der Zeit des ersten Abts Adalhard angehören. Nach dem allen beziehen wir §. 225 mit Falke auf das Folgende und sehen ihn als Einleitung zu den ältesten Corveyschen Traditionen an.

Aus allem Bisherigen ergibt sich, daß wir in dem besprochenen Werke ein Verzeichniß der Erwerbungen haben, welche das Kloster Corvey von 822, dem Regierungsanfang Adalhards, bis 1037 also in einem Zeitraum von 215 Jahren gemacht hat. Dies Verzeichniß wird durch jenen Paragraphen in zwei Hälften getheilt. Die zweite mit §. 225 beginnende Hälfte nennt die älteren, die erstere mit §. 1 beginnende dagegen die jüngeren Traditionen. Die Frage, worin diese Verkehrung der natürlichen Ordnung ihren Grund hat, wird uns weiter unten beschäftigen. Jetzt wollen wir erst untersuchen, ob sich in dem Werke noch weitere historische und chronologische Haltpunkte finden lassen, welche unsere Ansicht über diese Anordnung des Werkes bestätigen oder widerlegen.

Einen wichtigen Anhaltspunkt zur zeitlichen Fixirung wenn auch nur einiger Traditionen liefern uns die ab und an vorkommenden Angaben über die Schutzheiligen Corveys, denen die betreffende Tradition gemacht ist. In dieser Beziehung ist Folgendes festzuhalten. Bei seiner Gründung

im Jahre 822 erhielt das Kloster Corvey zum Schutzpatron den heiligen Stephanus, dessen Reliquien Kaiser Ludwig der Fromme aus einer seiner Pfalzcapellen hergegeben hatte. (Erhard, Cod. n. 5). Darum nennt eine kaiserliche Urkunde vom 27. Juli 823 Corvey *monasterium dicatum in honorem S. Stephani* (Erhard, Cod. n. 4). Aber noch eine Anzahl von Urkunden Ludwigs des Frommen und seines Sohnes Ludwigs des Deutschen, die in den nächsten Decennien nach 822 ausgestellt sind, bezeugen, daß St. Stephan anfangs der einzige Schutzpatron des Klosters Corvey gewesen ist (Erhard, Cod. n. 8—17).

Aber schon nach wenigen Jahren erhielt das Kloster einen zweiten Schutzpatron in St. Vitus. Dessen Gebeine hatte Hilduin, Abt von St. Denis, der sich eine Zeitlang in Corvey aufgehalten hatte, dem Warinus, welcher seit 826 zweiter Abt zu Corvey war, zum Geschenke gemacht. Nachdem dieselben von Paris geholt und am 13. Juni 836 in Corvey angekommen waren, wie das die *Translatio sancti Viti* in Jaffés *Monumenta* S. 14—23 erzählt, wurde St. Vitus als zweiter Schutzpatron des Klosters angesehen. Wenn bereits eine Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen vom Jahre 832 St. Vitus neben St. Stephanus als Mitschutzpatron des Klosters nennt, so ist das unrichtig und steht mit älteren und späteren Urkunden, die bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts erlassen sind, in offenbarem Widerspruch. Darum vermuthe ich, daß in der betreffenden Urkunde nur die Worte *quod construximus in Saxonia in honore S. mart. Stephani* ächt sind, daß dagegen die folgenden beiden Worte *atque Viti* erst von späterer Hand in dem Original der Urkunde entweder durch Ueberschreiben oder auf dem Rande nachgetragen sind (Erhard, Cod. n. 7). Auch in der Urkunde Ludwig des Frommen vom 14. November 838 (Erhard, Cod. n. 12) halten wir die Worte *sanctique Viti* zwischen *Stephani* und *construximus* für späteres Einschiesel.

Denn erbaut ist Corvey nur zur Ehre St. Stephans, der war anfangs sein einziger Patron. Aber dieser Irrthum der kaiserlichen Urkunde ist um so eher zu entschuldigen, wenn wir bedenken, daß St. Vitus 838 bei Ausstellung dieser Urkunde bereits zweiter Patron von Corvey war. Urfundlich ist Corvey allerdings erst 873 vom Papsst Adrian II. *monasterium sanctorum martirum Stephani atque Viti* genannt worden (Erhard, Cod. n. 29). Daß aber St. Vitus bereits vor 843 Mitpatron des Klosters war, ist aus den Corveyschen Traditionen zu erweisen. In §. 357 derselben wird berichtet, Graf Eric habe 8 Hufen seines Eigenthums an Corvey übertragen, welche in der *Villa Castenica* in dem *comitatus Bunnensis* belegen seien, nachdem Kaiser Lothar dieselben ihm tradirt habe. Daß die kaiserliche Tradition am 20. März 843 geschehen ist, ersieht man aus der von Erhard, Cod. n. 16 mitgetheilten Urkunde. Kurz nachher wird auch die Tradition an Corvey erfolgt sein, welche §. 357 meldet. Wenige Sätze vorher in §. 350 ist von einer Tradition an Corvey die Rede, wobei es zum ersten Male heißt: *Tradidit . . . ad reliquias sanctorum martirum Stephani et Viti*. Daraus ergiebt sich, daß St. Vitus schon vor 843 Mitpatron des Klosters war.

Ueber ein halbes Jahrhundert später ward endlich St. Justinus als dritter Patron der Kirche zu Corvey angesehen. Schon 891 erfolgte dort „*adventus sancti Justini*“ nach dem Zeugniß der *Annales Corbeiensis* bei Jaffé Mon. 34. Zum Jahre 949 melden dieselben Annalen: *Translatio capitis sancti Justini martiris de Magatheburg ad novam Corbeiam* (Jaffé 35). Eine Schenkung an Corvey, gemacht *ad reliquias sanctorum martyrum Stephani, Viti et Justini* berichtet zuerst eine Urkunde des Abts Erkenbert vom 31. December 1118 (Erhard, Cod. n. 185). Daß aber Justin schon viel früher dritter Schutzpatron von Corvey gewesen ist, zeigt der Umstand, daß bereits in den mit dem

Jahre 1037 abschließenden Corveyschen Traditionen des Justinus neben St. Stephanus und St. Vitus gedacht wird. Denn §. 40 beginnt: Tradidit Helmricus cum coniuge sua Liudwi ad reliquias sanctorum Stephani, Viti atque Justini . . . Danach ist also St. Justinus längere Zeit vor 1037 Schutzpatron von Corvey gewesen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er 891 dazu gemacht ist.

Daraus ergibt sich nun, daß die verschiedenen Traditionen, welche in Corvey entweder nur ad reliquias S. Stephani, oder ad reliquias sanctorum Stephani et Viti, oder endlich an alle drei Schutzpatrone St. Stephanus, St. Vitus und St. Justinus gemacht sind, verschiedenen Zeitperioden angehören. Die nur einem Patron dargebrachten Traditionen sind die ältesten, sie gehören in die Jahre 822—836; die für Stephanus und Vitus gemachten sind jünger, sie gehören in die Zeit von 836—891; die allen drei Patronen gemachten Traditionen sind die jüngsten des Registers und gehören den Jahren 891—1037 an.

Nun werden Traditionen ad reliquias sancti Stephani berichtet in den §§. 225, 226, 321 und 329; dagegen ad reliquias sanctorum Stephani et Viti in den §§. 350, 373, 379, 382, 403, 411, 424, 425 und 429, endlich ad reliquias sanctorum Stephani, Viti et Justini §. 40. Darin liegt eine offenbare Bestätigung unserer oben ausgesprochenen Ansicht, daß die zweite Hälfte des Traditionsregisters, welche mit §. 225 beginnt, die älteren, die voranstehende erste Hälfte dagegen von §. 1—224 die jüngeren Traditionen enthalte. In der zweiten Hälfte finden wir die von 822 bis gegen 891 hin vorgenommenen Traditionen, in der ersten die in die Zeit von etwa 891 bis 1037 gehörenden. Abgesehen von dieser Umstellung der beiden Hauptpartieen ist also in dem Register eine richtige Zeitfolge beobachtet.

Dieses auf die Beachtung der erwähnten Schutzheiligen des Klosters Corvey gegründete Ergebnis wird bestätigt, wenn

man die in den Traditionen erwähnten Personen des höheren geistlichen Standes genau beachtet.

Das älteste Drittel der Traditionen, das die Zeit von 821—836 umfaßt, in welcher *ad reliquias sancti Stephani* tradirt wurde, beginnt unzweifelhaft mit §. 225. Da eine solche Tradition zuletzt in §. 329 vorkommt, so reicht es mindestens bis zu diesem Paragraphen hinab. Da die erste Tradition an zwei Schutzpatrone in §. 350 erwähnt wird, so kann das erste Drittel vielleicht auch bis §. 349 ausgedehnt werden; doch kann über die Zugehörigkeit der §§. 330—349 nicht mit Sicherheit entschieden werden. In diesem ersten Drittel finden wir außer dem ersten Abt des Klosters, Adalhard (822—826), welcher in §. 225 erwähnt ist, auch den zweiten Abt Warinus (826—855) in §. 311 und 363. Da §. 311 noch zum ersten Drittel des Registers gehört, so liegt die in demselben berichtete Tradition jedenfalls vor dem Jahre 836, fällt also in das erste Decennium des Abts Warinus.

Das zweite Drittel der Traditionen, das die Zeit von 836 bis 891 umfaßt, in welcher *ad reliquias sanctorum Stephani et Viti* tradirt wurde, beginnt mit §. 330 event. mit §. 350 und reicht bis zum jetzigen Schlusse der Wigandschen Ausgabe §. 486. Ziemlich in dem Anfange dieses zweiten Drittels finden wir in §. 363 die zweite Tradition, bei welcher der schon erwähnte Abt Warinus genannt wird. Sie fällt also jedenfalls in die Zeit bald nach 836; denn in §. 350 ist bereits zum ersten Male einer Tradition *ad reliquias sanctorum Stephani et Viti* gedacht. In diesem zweiten Drittel wird §. 400 auch Abdalgars, des dritten Abtes von Corvey, der 856—873 diesem Kloster vorstand, gedacht. Da in §. 429 zum letzten Male einer Tradition *ad reliquias sanctorum Stephani et Viti* Erwähnung geschieht, so ergibt sich daraus, daß die Zeit, in wel-

cher jene beiden Heiligen Schutzherrn von Corvey waren, noch über die Regierungszeit Adalgars hinausreicht.

Auch im letzten Drittel unsers Registers, in welchem die Traditionen von 891—1037 enthalten sind, das von §. 1—224 reicht, werden zwei höhere Geistliche genannt, welche in der angegebenen Zeit lebten. Dies sind Abt Gerbern von Corvey und Bischof Retharius von Paderborn. Jener kommt §. 139 vor, dieser §. 168. Dort wird eine Tradition berichtet, welche praesente abbate Gerberno geschehen sei. Da Gerbern 945—965 dem Kloster vorstand, so dient auch diese Erwähnung zum Beweise, daß wir hier die jüngste Reihe der Traditionen vor uns haben. Dasselbe ergibt sich aus der in §. 168 gemeldeten Tradition pro Rethario episcopo. Retharius war Bischof von Paderborn 981—1009 nach Erhard, Reg. 651 und 741. In diese Zeit fällt also die §. 168 berichtete Tradition.

Aber auch die chronologischen Anhaltspunkte, welche die Erwähnung einiger hochgestellten Laien des Traditionsregisters uns bietet, bestätigen die vorgetragenen Ansichten über die drei Theile der Traditionen und die Zeitabschnitte, auf welche sich dieselben beziehen. Hier haben wir es fast nur mit alten Gaugrafen Niedersachsens und Westfalens zu thun.

Im ersten Drittel unsers Registers finden wir §. 247 einen Grafen Efic, welcher an Corvey Gut in Budinifelde, d. i. Bodenfelde überträgt. In §. 334, also auf der Grenzscheide des ersten und zweiten Drittels der Traditionen, finden wir denselben Grafen wieder, als er sein Eigen in Havufesbruni jenem Kloster übergibt, ein Eigen, das ihm sein Vater Hiddi hinterlassen hatte, wie eine Urkunde Kaiser Karls des Großen vom 9. Mai 813 meldet (Falko T. C. 377). Auch in §. 357 kommt Graf Efic noch einmal vor. Da übergibt er die zu Kastenicha im Gau Ripuarien in der Bonner Grafschaft belegenen 8 Hufen Landes, welche ihm der Kaiser Lothar am 20. März 843 überwiesen hatte, wie-

derum an Corvey (Falke T. C. 262 und Erhard, Cod. n. 16). Da beide Traditionen fast gleichzeitig erfolgten, wie eine genaue Betrachtung des §. 357 zeigt, so fällt die dort gemeldete Tradition an Corvey ins Jahr 843. Während also die beiden ersterwähnten Traditionen Graf Esics vor das Jahr 836 gehören, gehört die letztere im zweiten Drittel des Registers erwähnte ins Jahr 843.

Im zweiten Drittel begegnet uns mehrfach ein Graf Bardo, der auch §. 340 schon einmal vorkommt, wo er sein Gut in Tuihili an Corvey übergibt. In §. 349 erscheint er an der Spitze der Zeugenreihe bei einer Tradition, welche Cobbo für das Seelenheil seines Neffen Amalung im Gau Mosweddi an Corvey überwies. Amalung ist der jüngere Sohn Amalungs und Haduvys, der Gemahlin desselben, welche 858 als Abtissin von Herford genannt wird. Sein Oheim Cobbo dagegen ist der Bruder des Abts Warinus von Corvey, der 855, und des Herzogs Ludolf von Sachsen, der 866 gestorben ist. Für diesen Ludolf, den die Traditionen nicht als Herzog bezeichnen, übergab derselbe Graf Bardo nach §. 350 ausgedehntes Gut an Land und Leuten an Corvey; er muß also um 850 oder 860 gelebt haben. Daher müssen die von ihm geschenkten Güter ad reliquias sanctorum martirum Stephani et Viti tradirt sein, wie das §. 350 auch angiebt. Identisch mit diesem Grafen Bardo ist ohne Zweifel der Graf dieses Namens, welcher im §. 373 als erster Zeuge genannt wird bei einer Schenkung, welche die oben erwähnte Haduvy für das Seelenheil ihres Gemahles Amalung und ihrer beiden Söhne Bennid und Amalung ad reliquias sancti prothomartiris Stephani nec non et sancti Viti martiris wahrscheinlich noch vor ihrer Erhebung zur Abtissin von Herford, in welcher Würde sie zuerst 858 erscheint, gemacht hat. Auch da finden wir also Graf Bardo in der oben bezeichneten Zeit um 850. Auch im §. 382 treffen wir denselben an der Spitze der

Zeugenreihe bei einer den beiden Schutzheiligen von Corvey gemachten Tradition. Zum letzten Male bezeugt er im §. 393 eine Schenkung in Helmonscede, welche eine gewisse Ida machte, welche Falke für die Gemahlin des Herzogs Ecbert, also für die Mutter des ersten Sachsenherzogs hält, ohne es erweisen zu können.

Auch gegen Ende des zweiten Drittels des Traditionsregisters kommt noch ein Graf Bardo vor, so im §. 456, wo er Klostervoigt von Corvey genannt wird. Dort wie im §. 470 und 481 steht er an der Spitze der Zeugenreihe. Ob dieser Bardo mit dem oben erwähnten Grafen dieses Namens identisch ist, läßt sich ohne weitere Anhaltspunkte nicht bestimmen.

Mit dem zuerst genannten Grafen Bardo erscheinen die Grafen Thiadger und Markbodo im §. 373 als Zeugen bei Haduvys Schenkung an Corvey. Auch sie müssen demnach zwischen 850 und 860 gelebt haben. In §. 393 erscheinen dieselben drei Grafen nebst einem Grafen Heriman als Zeugen, also muß auch der Letztgenannte in jener Zeit gelebt haben. Graf Markbodo erscheint auch in andern Traditionen des zweiten Drittels in den §§. 368, 390 und 402 an der Spitze der Zeugenreihe.

Auch der Graf Ludolf, welcher in §. 433 als Zeuge und §. 435 als Tradent von Gütern in Dalhem und Adonshusen pro filio suo Tanemaro vorkommt, gewährt uns einen historischen Anhaltspunkt. Ohne Zweifel ist dies der Sachsenherzog Ludolf, dem ein Sohn im zarten Alter starb, der nach dem Zeugniß der Vita S. Idæ in Pertz Mon. II. 572 in der Halle zu Hirutfeld beigesetzt werden sollte, und der Tankmar geheißten haben soll (Wedekind, Noten I. 146). Da Ludolf selbst 866 starb, so gehören jene beiden Traditionen der Zeit vor 866 an. — Somit sehen wir, daß die im zweiten Drittel des Registers vorkommenden auch sonst bekannten Grafen alle der Zeit 836—891 angehören, welche

wir aus andern Gründen für diesen Theil der Traditionen in Anspruch genommen haben.

Auch im letzten Drittel des Registers, in den §§. 1—224, welches die Traditionen der Zeit 891 bis 1037 umfaßt, gewähren uns die dort erwähnten Grafen wenigstens einigen Anhalt. Mehrere derselben sind in jener Zeit zwar nachzuweisen, nur fehlt es an Gewähr, daß die Grafen in den Traditionsregistern mit ihren sonst bekannten Namensvettern auch wirklich identisch sind. Wir stehen hier also nur auf dem Boden der Möglichkeit event. der Wahrscheinlichkeit.

So kommt in §. 23 ein Graf Dsdach vor, der mit seiner Gemahlin Hadeburg Güter in Nainun an Corvey schenkte. Ob er mit dem in einer Urkunde Kaisers Otto I. vom Jahre 966 erwähnten Dsdag, welcher damals die Grafschaft in dem westfälischen Nordgau besaß (Erhard, Cod. n. 59), identisch ist, läßt sich noch nicht ermitteln. Der Zeit nach wäre die Identität der beiden Grafen Dsdag möglich. Der Graf Siegfried, welcher in §. 118 mit seiner Gemahlin Weldrude und in §. 137 allein erwähnt wird, ist nicht der am Ende des zehnten Jahrhunderts lebende Stammvater der nordheimschen Grafenfamilie; denn dessen Gemahlinnen hießen Mathilde und Ethelinde. Eher könnte er identisch sein mit dem Grafen dieses Namens, welcher Sohn eines Grafen Hermann und Graf im Gau Lochne 997 war (Orig. Guelf. IV. 475). In §. 159 wird ferner ein Graf Hermann genannt. Das kann der Graf dieses Namens sein, welcher 977 als Graf im Gau Angeron urkundlich genannt wird in Erhard, Cod. n. 639. Der Graf Ludolf, dessen §. 161 gedenkt, kann der Graf dieses Namens sein, in dessen Grafschaft ein Gut lag, welches König Heinrich II. 1005 der Kirche zu Paderborn schenkte (Falke, Trad. Corb. 636). Der in §. 169 genannte Graf Dodica dürfte wohl identisch sein mit Graf Dudico, welcher 998 und 1003 als Graf im Gau Angeri genannt wird in

Erhard, Reg. 693 und 725. Endlich den im §. 196 erwähnten Graf Hermann möchte ich für dieselbe Person halten mit jenem Hermann, der 1017 bis 1032 zuweilen als Gaugraf im sächsischen Hessegau, im Nethegau und im Muga erscheint (Erhard, Reg. 881 und 977).

Wir schließen unsere Untersuchung über die angebliche Ordnungslosigkeit der Traditionen mit einer kurzen Zusammenstellung der gewonnenen Resultate. Wir fassen dieselben in folgende Sätze:

1) Da die jüngste Notiz des Registers in §. 224 in's Jahr 1037 fällt, so wird dasselbe frühestens um 1037 zusammengestellt und abgeschlossen sein.

2) In §. 225 ist statt des letzten verstümmelten Wortes Ada . . . zu lesen Adalardi und hinzuzufügen die Worte sunt hæ.

3) Dieser §. 225 bezieht sich nicht auf das Vorhergehende, sondern auf das Folgende und bezeichnet den eigentlichen Anfang des Traditionsregisters.

4) Da die ältesten Traditionen in die Zeit des ersten Abts Adalhard (822—826) gehören, so umfaßt das Register die von 822—1037 an Corvey gemachten Traditionen.

5) Jener §. 225 theilt das Register in zwei Hälften. Die zweite, von 225—486 reichend, enthält die älteren, die erste, von §. 1—224 reichend, die jüngeren Traditionen.

6) Die Beachtung der Zahl der bei einzelnen Traditionen angeführten Schutzpatrone des Klosters Corvey zeigt, daß das ganze Register in drei Drittel zerfällt. Das ältere und mittlere Drittel bilden die zweite also ältere, das jüngere Drittel die erste jüngere Hälfte des Traditionsregisters.

7) Das ältere Drittel umfaßt die Traditionen, welche ad reliquias sancti Stephani 822—836 dargebracht sind, und reicht von §. 225—329 oder 349. Das mittlere Drittel enthält die ad reliquias sanctorum Stephani et Viti von 836—891 gemachten Traditionen in den §§. 330

oder 350—486. Das jüngere Drittel endlich enthält die ad reliquias sanctorum Stephani, Viti et Justinii 891—1037 gemachten Traditionen in den §§. 1—224.

8) Diese Ansicht über die Theile des Traditionsregisters und die darin herrschende Zeitfolge wird durch die ab und an erwähnten höheren Geistlichen und durch die Nennung mehrerer Gaugrafen durchaus bestätigt.

Wenn sich somit herausgestellt hat, daß das Traditionsregister nicht ein „ganz ordnungsloses“ ist, sondern daß es wohlgeordnet ist und eine auf die Zeitfolge begründete Ordnung innehält, so ergiebt sich, daß es abgesehen von seiner Wichtigkeit für die älteste Kunde einer großen Anzahl von Orten in Niedersachsen und Westfalen auch für die allgemeine deutsche Geschichte schon darum von großer Bedeutung sein muß, weil es von dem großartigen Grundbesitze eines angesehenen älteren Benedictinerklosters in den ersten beiden Jahrhunderten seines Bestehens ein anschauliches Bild giebt. Seine Wichtigkeit liegt aber auch darin, daß es eine Menge meistens unbekannter Grafen jener Zeit nennt, von denen erst bei weiteren Urkundenpublikationen hoffentlich noch der eine oder andere genauer bekannt wird. Vorläufig müssen wir uns begnügen, gestützt auf die gewonnenen chronologischen Resultate ihre Namen der Zeit zuzuweisen, auf welche das Drittel des Registers, in welchem sie vorkommen, hinweist.

Im älteren Drittel finden sich folgende Grafen, die demnach zwischen 822 und 836 gelebt haben: Buto §. 227, Ymmad §. 228 und 271, Enno §. 229, 249 und 287, mit seiner Schwester Cunihild §. 242, als Sohn Amal . . . bezeichnet §. 244; Ricbert §. 239, Wihric §. 241 und 258, Wichmann §. 242, Odo §. 253, Bernhard §. 260, Thuring §. 266, 271 und §. 364; Amalung §. 271 und 316, Teodger §. 278, Thiodger §. 279 und 280, Bevo §. 311 und Hoyer §. 327.

Im zweiten Drittel finden wir folgende Grafen, die

demnach in der Zeit 836—891 zu suchen sind: Marcbodo §. 368, 373, 390, 393 und 402, der nach §. 373 um 850 gelebt haben muß; ebenso Barbo, erwähnt in §. 373, 382, 393, 456, 470, 481; ferner Thiadger, erwähnt in §. 373 und 393, der vielleicht mit dem oben genannten Grafen Teodger und Thiodger identisch ist; Bevo, vielleicht dieselbe Person, wie der §. 311 erwähnte Graf dieses Namens. Ferner gehören hierher Grodgerus, Theodgers Sohn, Besitzer von Gut in Mayngoteshusen (Maigadessen) und Boffesburium (Boffeborn) nahe bei Hörter nach §. 402, als Zeitgenosse Graf Markbodos auch bald nach 850 lebend, sodann Raynman §. 438, Leodulf §. 449, Landward und Bernheri, nach §. 456 Zeitgenossen Graf Bardos, Bernharius §. 472 und Theodmar, nach §. 481 gleichfalls ein Zeitgenosß Graf Bardos.

Im letzten Drittel des Traditionsregisters begegnen wir noch folgenden Grafen, die uns bisher unbekannt geblieben sind und die wir in der Zeit 891—1037 zu suchen haben: Bernhard §. 3, Borchard, Siberts Sohn nach §. 183 und Berinfried, ein Bruder Gottfrieds nach §. 190.

Jetzt haben wir noch zu fragen, wie es kommt, daß die Reihe der von 822—1037 erfolgten Traditionen in der 1479 von dem Mönch Johannes gemachten Abschrift so wider-natürlich verkehrt wurde, daß die jüngsten Traditionen voranstehen, die ältesten dann folgen und die mittleren den Schluß bilden. Hirsch und Waitz, Krit. Prüfung S. 105 sind der Meinung, daß jener Mönch Johannes die Blätter der jetzt verlorenen Urhandschrift verlegt oder verbunden vorgefunden habe und daß so die abweichende Ordnung zufällig entstanden sei. Diese Ansicht theilt P. Wigand nicht; er ist in Folge der falschen Beziehung des §. 225 auf das Vorhergehende der Meinung, in §. 1—224 steckten die ältesten Traditionen aus Abt Adalhard's Zeit und glaubt darum noch nicht an eine Verschiebung der Ordnung, die sich bei unsrer Untersuchung doch unzweifelhaft herausgestellt hat.

Obwohl wir uns unter diesen Umständen der Ansicht von Hirsch und Waitz durchaus zuneigen, wagen wir doch nichts zu entscheiden, da es uns nicht möglich war, jene Johannei'sche Abschrift der Traditionen aus dem Jahre 1479, welche sich jetzt im Provinzialarchiv zu Münster befinden soll, einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Möglicher Weise könnte ja eine solche Aufklärung geben, wie die jetzige Verschiebung der Ordnung entstanden ist. Hoffentlich bietet sich dem Verfasser demnächst einmal Gelegenheit, jene Prüfung vorzunehmen; bis dahin wird er sich mit den gefundenen ziemlich zahlreichen historischen Anhaltspunkten der Corvey'schen Traditionen und den durch dieselben gewonnenen chronologischen Resultaten begnügen.

Somit ist nachgewiesen, daß die Behauptung Erhard's, das Verzeichniß der Corvey'schen Traditionen sei „ganz ordnungslos und daher für die Geschichte im Allgemeinen wenig brauchbar“ ebenso unhaltbar ist, wie die Ansicht P. Wigand's, daß „die alten Verzeichnisse selten in fortlaufender Reihe verfaßt“ seien, auf unser Werk nicht paßt. Aber Wigand spricht in seinem Archiv I. 2, 2 noch eine Behauptung aus, welche der Prüfung und Erklärung bedarf. Er sagt nämlich: Die alten Register sind gewöhnlich auch „lückenhaft und fragmentarisch“ und setzt hinzu, daß in unsern Traditionen bedeutende Erwerbungen Corvey's gänzlich fehlen. Diese Behauptung ist allerdings wahr, aber wir glauben diese Thatsache erklären zu können.

Aus Schatens Annales Paderbornenses und aus Erhard's Regesta historiae Westfaliae wissen wir, welchen bedeutenden Güterbesitz die deutschen Kaiser und Könige namentlich aus dem Hause der Karolinger dem Kloster Corvey in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens zugewandt haben. Etwa 20 Kaiserurkunden berichten solche Schenkungen. Aber von keiner einzigen derselben ist in den Traditionen die Rede. Wenn wir demnach die Unvollständigkeit

und Lückenhaftigkeit unserer Traditionen offen einräumen, so können wir doch nicht umhin, nach dem Grunde derselben zu fragen.

Jedenfalls waren die deutschen Mönche, und unter ihnen namentlich die Cistercienser und Benedictiner, zu umsichtige Haushalter, als daß sie die Register ihrer Einnahmen, Güter und Grundstücke in irgend einer Hinsicht leichtfertig angelegt und geführt haben sollten. Es ist nicht denkbar, wie der alte uns unbekanntes Zusammensteller der Corvey'schen Traditionen um 1037 dazu gekommen sein sollte, gerade die bedeutendsten, gerade die von Königen und Kaisern geschenkten Güter in dem Register unerwähnt zu lassen. Nothwendig muß diese Weglassung mit Absicht und Vorbedacht geschehen sein. Wie man dazu kam, ist vielleicht so zu erklären. Ueber die von Kaisern und Königen geschenkten Güter wurden Urkunden ausgestellt; sie dienten zum Beweismittel für die betreffende Erwerbung. Wenn aber weniger hochgestellte Personen dem Kloster Grundstücke tradirten, so sah man in jener Zeit, wo das Schreiben noch eine seltene Kunst war, von der Ausstellung einer förmlichen Urkunde ab. Da begnügte man sich mit der vor Zeugen abgelegten Erklärung des Schenkgebers über seine Schenkung und mit der feierlichen Tradition des geschenkten Gutes. Diese bestand in der symbolischen Uebergabe eines grünen Zweiges oder eines grünen Nasenstückes, wie sie nach §. 363 die sächsische Volkssitte vorschrieb. War diese geschehen, so trug dann ein des Schreibens kundiger Mönch des Klosters, welcher der Uebergabe auf der Gerichtsstätte des Gaues in Gegenwart des Comes oder vor dem Hochaltar der Klosterkirche (§. 424) beigewohnt hatte, eine kurze Nachricht der geschehenen Tradition in das amtliche Traditionsregister ein. Dabei mußten der Schenkgeber und das tradirte Gut genannt, die etwa gestellten Bedingungen der Uebergabe bemerkt und namentlich die anwesenden Zeugen mit aufgeführt werden. Auf diese

letzte Angabe legte man darum so hohen Werth, weil die Zeugen, deren mindestens zwei, oftmals aber über vierzig waren, durch ihr Zeugniß für die Sicherheit des tradirten Gutes dem Kloster gleichsam Bürgschaft und Gewähr leisteten. Auffallend aber gewiß bezeichnend ist dabei die Thatsache, daß bei den 261 Traditionen, welche in den beiden ältern Dritteln des Registers von §. 225—486 berichtet werden, die Zeugen nur dreimal nicht genannt sind, nämlich in §. 325, 348 und 351; während sie in den 224 Traditionen des jüngsten Drittels nur ein einziges Mal, nämlich in §. 40, mit angeführt sind. Offenbar hatte die etwa 70 Jahre lang (822—891) durchgeführte Gewöhnung, die Zeugen der Traditionen mit aufzuschreiben, das Bewußtsein, daß die Eintragung erworbenen Gutes ins Traditionsregister dessen ruhigen Besitz genügend garantire, im Kloster und dessen Umgebung so befestigt, daß man seit Ende des 9. Jahrhunderts die Aufführung der Zeugen hinter den Traditionsnotizen für entbehrlich hielt.

Demnach ist unser Traditionsregister zwar nicht absolut vollständig und lückenlos; es enthält aber doch eine vollständige und wohlgeordnete Reihe aller dem Kloster Corvey von 822—1037 auf öffentlichen Malstätten oder vor dem Hochaltar seiner Kirche von nichtfürstlichen Personen übergebenen Güter, über deren Erwerb keine Urkunde aufgenommen war. So bilden also die Urkunden und das Traditionsregister erst zusammen ein Ganzes und dienen gemeinsam dem Zwecke, den Bestand der Klostergüter nachzuweisen und zu sichern, in ausreichender Weise. Ob man nach alledem die Corvey'schen Traditionen noch ferner als ein ordnungsloses, lückenhaftes und für die Geschichte im Allgemeinen wenig brauchbares Verzeichniß anzusehen berechtigt ist, überlassen wir dem geneigten Ermessen des denkenden Lesers.